

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

Reichsblock Kandidat Krijalla

Don Glappy Flipp.

Der Frühling meldete sich mit allerlei Woduffnissen. So wurde z. B. der Schnußel, auf dem der 93jährige, seit 1862 (n. Chr. Geb.) pensionierte Militärmuffbürtigen Sr. W. L. Krijalla tagsüber zu sitzen pflegte, auf den Ballon verpflanzt werden. Diese Umtopfung war, in Verbindung mit dem Herausnehmen der Doppelfenster, eigentlich das wichtigste Jahresereignis für den greifen Herrn Krijalla in Angermünde. Immerhin verzerrten sich seine Gedanken noch mitunter in die Tagesinteressen; er wünschte manchmal zu wissen, was gefocht würde. Und neulich — wahrhaftigen Gottes, neulich hatte er sogar alles sein Wahlrecht ausgeübt. Denn da habe! nach oben seine Altersgrenze besetzt, hatte der „Wahlfunktionärsratsauschuss Angermünde des Nat. Deutsch. Reichsblocks“ den Schnußel des guten Alten mit samt dem Stammesprotokoll, den Krijalla als Führer be-



nüchte, und samt dem auf dem Wackelstulpen angehefteten Krijalla selbst vorföchtig aufs Auto geladen und zur Wahlurne fuhrföhrt. Ein Wille — ein Weg! Krijalla hatte Dr. Jarres gewählt. Der Krax. Dazu reichte es, und im läßigen war ihm die Hand geführt — und anföhliglich war Dr. Jarres durchgeföhrt worden.

Der gute Illegroppa Krijalla wußte davon ebentomenis, wie darüber, daß sich der Reichsblock einen neuen Kandidaten für den 2. Wahlgang zugewählt hatte, nämlich den General v. Hindenburg. Aber heute hatte ihm das dreierlei Stunde lang sein Nachbar, der abgedaute Stabschefenführer Dunschlichte, durchs Hörrohr einflüßert, und schließlich war über Krijalla's Gesicht ein Zeichen gegangen. „Den Mann, den General“ hatte er geföhrt, „den hab' ich mal 1875 am hoföhstigen Geföhrt des Berliner Schloßes gesehen.“ Dunschlichte's Diverbete hatte ihn nicht ihre gemacht.



Alle Anflänge an militärisch-famradtschaftliche Geföhrtmerke hatten sofort sein Gedächtnis gelodert. Er behauptete fogar, er bestimme sich, daß von demselben Geföhrtmerke, der noch regierende Kaiser Wilhelm im besagten Wort gesprochen habe: „Ich fenne seine Farben mehr.“ Dunschlichte's schüßelste sein Haupt und gab es auf, Geföhrtmerke-Führerungen richtigzuzählen. Er ersöhkte nur von dem neuen Präbidentenföhrtmerke. „Es war kein anderer da“, krüllte er in den Schächer. „Mein Nachbar aus der goldenen Zeit des Kaiserföhrtmerkes hat der Ordenspracht. Und um ein Haar hätte Hindenburg die Kandidatföhrtmerke abföhrtgeschlagen, weil er sich aus pensionierten und föhrtlichen Geföhrtmerken für ungeeignet hielt.“

„Ja verheie nicht“, hatte der alte Krijalla geföhrt. Und Dunschlichte hatte noch einmal von vorn angefangen. „Don der Sorge, die man gehabt hätte, bes General hätte wegen zu großer Lebensalterung einen Strich durch das Wahlprogramm machen.“

Er ließ den guten Krijalla in benommener Stimmung zurück. Der Abendochte ist alles, was er gehört hätte. Es klang ihm noch im Ohr: „Es war kein anderer da.“ Krijalla fand das lächerlich.

Wilhelms Wahlsegen



Meine Platte war deine Platte; meine Rufwertung wird deine Rufwertung sein!

Wenn es bloß aufs Alter ankom, da waren noch andere da. Wenn man z. B. an ihn gedocht hätte — na, er wußte ja nicht fogar, daß er die Kandidatur angenommen hätte. Er immerhin; er malte sich aus, was er der Deputation quantmörtel haben würde, die mit einem derartigen Anliegen an ihn herangeföhrtet wäre.



Er wußte nicht, wie lange er still vor sich hin gedöcht hätte, als sich plötzlich die Tür aufst —

und drei Herren in feierlichen Bratenröden und im Zylinder vor ihn hintreten. Der eine war Dunschlichte. Der Mitteln mußte sich in aller Eile umgeogen haben.

Und da fanden sie auch schon vor ihm und läßten in das Hörrohr hinein die Zylinder und brüllten: „Zeigen Sie die späte Söhrtung... große Deselegenhait, Herr Militärmuffbürtigen... unser Kandidat, der General v. Hindenburg, hat plötzlich wegen Stimmigenföhrtmerkes seine Kandidatur niedergelegt. Nun haben wir niemand mehr. Deshalb richten wir an Sie die Bitte, werden Sie der Kandidat des Reichsblocks, Herr Krijalla!“



Der 93jährige schüttelte den Kopf. „Der Antrag, vernehete Deputation“, sagte er, „aber nicht... aber ich möchte die Kandidatur doch nicht annehmen. Da sähne mich gar nicht. Ich bin nur Soldat gewesen.“

„Aber Sie sind doch noch so kräftig, Herr Krijalla! Und wenn brauchen Sie ja auch gar nichts zu machen. Das machen alles unsere Herren von der Deutschenationalen Partei. Sie sind nur Uttrappe. Sie sollen nur gemöhrt werden — das ist alles. Und dafür — höchsten Ziel — können Sie Ihren 100. Geburtstag als Präbident feiern. Das ist allerhand. Und in den Revandehfesten, den wir dann mit Ihrem Kaiser Ludendorff vom Hause brechen, brauchen Sie auch nicht mehr mitzugehen. Nicht einmal Musik brauchen Sie zu machen. Nicht einen Cent! Wir geben den Ton an, und der Ton macht bekanntlich die Musik. Also schlagen Sie schon ein, Herr Kandidat!“

Der gute, alte Krijalla schlug Kopfschütteln festföhrtlich ein. Und ansiehend geföhrt, was sich niemand weiter im Craum einfallen lassen; er wurde gemöhrt! Die Angermünde Stimmen hatten den Ausschlag gegeben.

In kalender Geschwindigkeit ging nun alles vor sich. In den Schnußel wurde ein Mikro eingebaucht. Der trag den Schnußel darin wie ein fanti gleiches Schiff. Alle Wege waren festlich geschmückt. Ehrenjungfrauen sangen, Kraxegererine bildeten Spalier. Kopf bei Kopf, jeder einzelne sorgföhrtig die unter den Gemühttragen gemöhrt.



Eine unübersehbare Menge säumte die Enden, als der fahrbare Schnußel durchs Brandenburgertor vötte. Ausgeföhrt kam Dunschlichte im Grad und in weihen Glanz heranzogel und brüllte: „Jetzt müssen Sie ein paar nichtsgeföhrtmerke Worte sprechen, Herr Nachbar! Ganzegal, was!“

Und Krijalla erhob sich, richtete sich auf — — — da! Im selben Moment löste sich ein Dad von dem Schnußel aus. Mit einem erschrockenen Schrei laut Krijalla zu Boden. Er hatte sich nehgaten. Darin gar nicht, wie ihm geföhrt. Kam erst allmählich zu sich.

sautes Stimmengewir um ihn! Er mußte eingeknickt gemöhrt sein. Allmählich verstand er. Seine Geföhrtmerke war um ihn bemöhrt. Sie sagte zu einem Herrn, der sich über ihn beugte: „Wir hätten einen kumpfen Fall. Illegroppa muß lebhaft geföhrt werden, Herr Kreisarzt. Dabei ist er aus dem Schnußel geföhrt.“

Hindenburg's Bspornstich

Frühmorgens, wenn die Hähne krähn. Und föhrt Herr Hufschong's Auf erschallt. Dann bleiben wir andächtigt föhrt: Der alte Hindenburg spült durch den Blätterwald. Stolz wöhrt die Fahne schwarz-weiß-rot; Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen. A Ein feste Hindenburg ist unser Gott, Die find gar bald verloren.

Die Dolchföhrtwunde brennt, die blichen Lippen bebent. Beil dir im Doornenfranz. Die'st's wöhrt ein föhrtmerke Leben, Als was der Dornen ganz? Im gansen deutschen Lande Erhebt sich Burg an Hindenburg so föhrt und föhrt, Soebst-Zustand häßt sich an Strande, Du meine Heimat, du lößt blühent! (Gahnneinmarsch.)

Siegesfeier!



„Wo kommst du denn in diesem Zustande her?“ „Wir haben Hindenburg's Sieg geföhrt!“ „Ja, das ist doch noch gar nicht föhrt!“ „Ja, aber nachher ist es so föhrt!“

Wilhelms Gymbelstich

In diesem Land bleibt uns auch nichts erspart: Die Pensionäre flattern in die höchsten Stellen. Mit Kraxen, Kraxen und mit föhrtföhrt. Und um das Greisföhrtmerke den Krax von Immor. Die dampfen Moderbülste find erwacht. Ein Dentilator kommt für uns nicht in Betracht. O, Deutschland, über alles in den Unterwötel! Jetzt kommt der General aus Weisenföhrt. Nach er liegt wie Panometer an der Keule. Der Krieg war für ihn nur ein Straußföhrt, Dem föhrt zum Alter und Kraxföhrtelne.

Wir aber wollen heute stüdmärtföhrtchen „In eine Zeit, die viele Dornen schnitt. In eine Zeit, wo hinter Drahtschranken Die deutsche Jugend starb und litt. In Schmutz und Blut, wehlich, wehlich, So kämpften wir in bitterer Not. Dem schweren Cromwellföhrt zugedacht Und graus Ernte hielt der Tod. Ein schlichtes Kreuz, ein Muffengab, Kubanis Irangan Mutterbergs. Und niemand wußte die Gränen ab. Und niemand linderte die Schmerzen. So ging das viele, bittere Jahre; Der Tod warf Schanden über jedes Haus. Wo Hind die Stöhrt löföhrtet vom Altare, So löföhrtet Tod die jungen Kraxen aus.“

Das war die föhrtte Babefur Mit Daumenbinden und mit Stanggerichten, Wir waren föhrtte Gernitue Und Hindenburg vermanföhrtete Weltgeföhrtchen. Soll er noch einmal aufgeföhrtet? Soll er noch einmal föhrt, was er doch nicht kann? Mein, laßt ihn wieder schlafen gehen: Die Ruhs tut ihm gut, dem alten Mann!

Präsident Hindenburg

Als ich bei dem Generalföhrtmarschall eintrat, schloß verhele. Da jedoch ein Ermanen Sr. Erzlegnung möglich sein konnte, begab ich mich in Schreiß-



politien. Während ich verfußweise mit meiner föhrtte einige Schreibgeföhrtmerke vorföhrtete, erwachte der große Feldherr. Er erhob sich nur unwillig und sagte: „Sie wissen doch, wie wenig ich das Schreiben und die Strifenföhrtmerke liebe. Seit meiner Kadettenzeit habe ich kein Buch angeföhrtet“



und nun wollen Sie mich veranlassen, mittelst Ihrer föhrtte einen Schreib-Gebanfens zu denken!“ „Ich erlaube mir nur eine Frage, Ew. Erzlegnung“, erwiderete ich, „bei der Ew. Erzlegnung obendrein nichts zu denken brauchen, nämlich die Frage nach der ju-



fünftägigen Außenpolitik von Ew. Gnaden.“ Da freude der Ehrwürdigste in Kommandierender Weise den Feisgeföhrtmerke aus: „Sehen Sie, diese da, diese Bestallene, Regimenter, Divisionen, Armeeföhrtmerke, diese müssen erst wieder da sein.“

Während der alte Herr noch verfußt seinen Zutunföhrtmerke nachträumte, verfußt ich durch



einige Wendungen das heisse Gebiet der Jutenpolitik zu berühren. Der General sah mich erschrocken an.

Dann flüßterte er leise, indem er sich föhrtlings erschöpft wieder im Schnußel niederlegte: „Jutenpolitik? Ich habe immer meine Pflicht getan. Was hat meine Pflicht mit Jutenpolitik zu tun?“ Und indem der Greiz wiederum tiefer nachdachte und



sich derart dem Schlaf näherte, verfußt es wie ein tiefer Seufzer: „Mein Gott, wieder hat Er in Doorn etwas berföhrt!“

Als ich die Billis des Feldherrn verfußt, überreichte mir der pöföhrtete Diener eine Parole, die an alle Besucher gratis verteilt wird. Die Parole lautete:



„Ja mach allens mit, wat sich loht“
 Der „Willensschwache“ Complex

Ein mißglückter Einbruch in ein Willensschwacher Zeitfestschiff hatte gestern sein Nachspiel vor dem Charlottenburger Schöffengericht. Angeklagt waren die Handlungsgehilfen Josef Richter und Franz Bauerlein und ein Arbeiter Walter Schipf. Die beiden ersten waren erst kürzlich zu lebenslangen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Sie hatten sich in Köln vor mehreren Jahren kennen gelernt, waren gemeinschaftlich in Deutschland umhergezogen und hatten durch allerlei kleine Gaunereien ihr Leben geflickt. In Berlin trafen sie in einer Wirtschaft am Anhalter Bahnhof ihren jetzigen Mitangeklagten Schipf, der erst kürzlich aus dem Brandenburger Zuchthaus entlassen war und ihnen beiden neuen Freunden mit Bestimmtheit erklärte: „Ja mach allens mit, wat sich loht. Bloß nich doßfängen!“ Die drei Bundesgenossen planten zuerst einen Raubüberfall auf irgendeinen Kaufmann, standen aber schließlich davon ab und beschloßen, sich auf „Einbrüche zu legen“. Richter und Bauerlein sollten die Gelegenheiten suchen, Schipf mußte für die Beschaffung des nötigen Materials sorgen. Zu dritt fuhr man eines Abends nach Willensdorf, während Richter und Bauerlein rechts und links „hütern“, „ausbütern“ Schipf die fest gesicherte Saden für eines Zeitfestenfestes lausgerichtet auf. Nachdem das würdige Kleinfest, Kaffee und Konfekten in einen Korb gepackt hatte, leerte es noch eine Glaske Num, ohne zu ahnen, daß durch das gewaltsame Öffnen der Kassetten eine Alarmglocke in Tätigkeit gesetzt worden war, die zu dem gleichen Zwecke gelegenen Wohnung des Geschäftsinhabers führte. Dieser alarmierte telefonisch das Lieberfallkommando, das die völlig überraschten Einbrecher mühelos festnehmen konnte. Bauerlein, bei dem der genossene Alkohol bereits schwebende Fluchtworte zu machen, noch all sein Sträuben gab ihm die Freiheit nicht zurück, trug ihm hingegen nur eine weitere Anklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ein. Gestern verurteilte immer einer die Schuld auf den anderen zu malzen, und besonders Schipf, der anfangs gar keine Antworten gab und mit wenig Erfolg den Verurteilten zu martieren versuchte, blieb hartnäckig dabei, daß er „verführt“ worden sei: „Ja bin immer jo willensschwach und sage gleich ja!“ Das Gericht glaubte ihm seine „Willensschwäche“ nicht und verurteilte den schuldigen „Volger“ zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenverlust. Richter und Bauerlein erhielten Zuchthausstrafen von einem Jahr bzw. einem Jahr, einem Monat Gefängnis.

Ein anderer jugendlicher Einbrecher, der „Arbeiter“ Fritz Gröber, der ein Meißner „Kunst“ zu werden verspricht, stand vor dem Schöffengericht Mitte. Er arbeitete früher mit vier älteren „Kollegen“ zusammen, die zuerst sämtlich im Zuchthaus oder Gefängnis saßen. Gröber, der ausschließlich Wohnungs- oder Geschäftseinbrüche unternahm, hatte die in der Kurischen Straße gelegene Wohnung eines Rantangefestleiters aufgefunden und Silberzeug, Schmuckstücke und anderes schon zusammengekratzt, als er durch den heinreichenden Wohnungsinhaber überführt wurde. Eiligst floh er und wurde erst nach längerer Jagd eingeholt und, nachdem ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreicht worden war, der Polizei übergeben. Die entlarvte ihn als alten Bekannten, der noch 3 Jahre nur aus dem Verbrechen gemordet ein. Da er zweifellos moralisch minderwertig ist, so kam er mit einer Zusatzstrafe von 8 Monaten Gefängnis davon.

Ein geliebter Gauner
 Zu drei Jahren Gefängnis verurteilt

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der vielfach verurteilte Arbeiter Carl Schönig gestern wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte wurde aus der Strafhaft vorgeführt. Schönig sprach am 19. Juli vorigen Jahres im Berliner Norden den Lehrling Vater an und bat ihn, für den Angeklagten 6 Kleider von einem Schneider in der Nähe zu holen. Der Lehrling hatte für seinen Vorgesetzten einen Klemmer im Wert von 300 Mark an einem Kleidermacher bestellt. Schönig versprach dem Vater, daß er den Mantel solange, bis der Lehrling wieder zurückgekehrt sei, bei sich zu behalten. Der Junge ließ sich überreden und ging, die Befragung zu erledigen. Er mußte jedoch die Entdeckung machen, daß der Schneidermeister, den der Angeklagte genannt hatte, gar nicht existierte. Als der Lehrling zu dem vereinbarten Maße zurückgekehrt war, fand er Schönig nicht mehr vor. Dieser hatte sich mit dem Mantel aus dem Stube gemacht. Im zweiten Fall sprach der Angeklagte den Lehrlingen Kants an, den er beauftragte, für Herrn Sommerfeld die Wohnungsschlüssel vom Meister zu holen. Um die Anglegenheit glaubhafter zu machen, stellte er einen Zettel aus, den er mit dem Namen „Sommerfeld“ unterzeichnete. Dann nahm er dem Lehrlingen 2 Pakete, die 24 Kleider enthielten, ab und wollte diese aufbewahren bis zur Rückkehr des Jungen. Als dieser zurückkam, war Schönig mit den Kleidern natürlich verschwunden. In der gestrigen Verhandlung bestritt Schönig den Fall Kants, während er den zweiten Fall zugab. Der Staatsanwalt hielt ihn in beiden Fällen für schuldig und beantragte wegen Rückfallbetrugs und schwerer Urkundenfälschung 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust. Das Gericht ließ noch einmal Worte wöller und erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverlust.

Der Prozeß Angerlein wird, wie aus Limburg gemeldet wird, während der Schwurgerichtssitzung im Juni verhandelt werden. Angerlein ist jetzt fast verstorben wie bisher.

Ein eigenartiger „Günther“. Zur Gründung eines Geschäfts schlug ein junger Mann einen eigenen Weg ein. Man erntete ihn gestern abend nach der Vorstellung in einem hiesigen Theater, als er gerade dabei war, die Glühbirnen und Zuleitungen abzuschneiden. Es ergab sich, daß er zunächst in den Wertraum eingedrungen war

Die unterschlagenen Fundgelder

Der Prozeß gegen Polizeioberinspektor Gaul und Genossen - Die Angeklagten beschuldigen sich gegenseitig

Vor dem Schöffengericht in Magbit wurde gestern der Prozeß gegen die ehemaligen Leiter des Berliner Fundbureau im Polizeipräsidium, Polizeioberinspektor Gaul und drei seiner Untergebenen, eröffnet. Die Anklage wirft ihnen Unterschlagung und Betrug vor. Gaul hat gemeinschaftlich mit dem Oberleutnant Schmal und dem Amtsgehilfen Boh Fundgelder und Wertgegenstände unterschlagen. Der Polizeioberinspektor im Fundbureau, Karl Fischer, soll ohne Wissen Gauls und der anderen Angeklagten Unterschlagungen vorgenommen und diese durch Infraktion der Bücher ausgeglichen haben.

Der ganze Umfang der Betrügereien kam bekanntlich durch einen Zufall ans Licht. Ein Dreifachsenführer bekam als Fundbesitzer für einen verzierten photographischen Apparat, der in seiner Dreifachsen liegen gelassen wurde, nur fünf Mark abgeholt. Er ließ sich von dem Beamten des Fundbureaus die Adresse des Verlierers geben und schrieb diesem einen wütenden Brief, in dem er ihm vorwurft über seine Unachtsamkeit machte. Der Betreffende schrieb zurück, daß er dem Fundbureau 25 Mark als Fundbesitzer ausgehändigt hätte.

Ein Verwandter des Dreifachsenführers meldete den eigenartigen Vorfall einer Berliner Zeitung, die ihn der Unachtsamkeit unterbreitete. Daraufhin wurde von den Beamten des Präsidiums eine Untersuchung eingeleitet, die zunächst ergebnislos verlief, bis der Polizeioberinspektor Schmal ganz unvermutet ein Geständnis ablegte. Er war festlich vollständig zugunehmgebrochen. Einige Tage vorher ging er in die Wohnung des Gaul und hat diesen in selbstmörderischer Absicht um einen Revolver. Gaul gab ihm mit dem Bemerkten: „Du weißt ja, wie die Sachen liegen“, eine ungeladene Wistole.

Gestern bestritt Schmal den Gaul um einen Revolver gegeben zu haben, vielmehr habe er ihm diesen aufgedrängt. Oberinspektor Gaul legte gestern vor den Richtern eine umfassende Begriffe ab. Schon sein Vater stand im Polizeidienst und ist als Hauptmann pensioniert worden. Er selbst ist immer als Rind für die Polizeiaufgaben bestimmt worden. Er ist in einem schwächlichen Mensch gewesen und hat sich schon als Gymnasiast dem Trunk ergeben. Bei der Polizei hat er verhältnismäßig rasch Karriere gemacht. Im Jahre 1920 ist er zum Gefängnisdirektor der Stadtobstet befordert worden. Weil ihm ein Gefangenentausch ausging, wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet, das jedoch im Sande verlief.

und von dort das nötige Handwerkszeug geholt hatte. Die Polizei, die der Lieberfänger übergeben wurde, stellte ihn als einen 26 Jahre alten Arbeiter Paul Wanzl fest. Er erklärte, daß er einen Sack habe aufmachen wollen und die Absicht gehabt habe, sich dafür den ersten Vorrat aus dem Theater zu holen.

Schwarzweißroter Zirkus
 Die Aufz-Revue

Im Zirkus Busch wird wieder einmal schwarzweißrote Politik gemacht - mit den üblichen nationalpolitischen Requisiten! Zwischen Ganswursterien und Wiprafeten schmetterten die Fanfaren zum „Revolutionskrieg“ gegen den „Erbsind“, zum Kampf gegen die Republik. Der Philosph von Sanssouci und Bismarck werden in die Mänge gerert, mit schwalligen Wapfengefangel und Schwertgefangel der selbige Bismarck, Wismann und Zepplin affizieren. Und in diesem, ihm so wesenswichtigen Kreise steht auch Heinrich Heine nur, weil er, der als Friedrichs Kritiker bekümmert vom „deutschen Geist“, der unbestehbar ist. Im Laft des Hagenliedes rufte Hagenfänger und andere Schlingens Weisall, eine feste Bierstimme grollt „hurra!...“ Der „deutsche Geist“!

Wenn die Diktation Wert darauf legt, daß der Zirkus Busch die „volkstümlichste Unterhaltungsschicht“ Berlins' Kreis, dann muß sie sich das Schwarzweißrot gehörig abkämpfen! Aus dieser Revue mit dem alten Wusel als Dreifachsenführer, mit Weckmann und Anna Müller-Winke hätte sich natürlich etwas Reiztes machen lassen!

Die Lage in der Berliner Metallindustrie

Die Schwebewegung in der Metallindustrie hatte bekanntlich zu einem Schiedspruch geführt, der eine Erhöhung der Löhne für zwei Kategorien der Arbeitnehmern vorseht. Dieser Schiedspruch ist von beiden Parteien angenommen worden. Gleichzeitig wurde auch ein Spruch über den gesamten Metalltarif gefällt, über den den Arbeitnehmern eine allgemeine Arbeitsbestimmung veranlassen wurde, deren Reaktiert erst heute mittag bekannt werden wird. Es hat allerdings den Anschein, als ob beide Parteien den Spruch des Inparteiischen annehmen werden. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß damit die Differenzen in der Berliner Metallindustrie noch nicht ganz beseitigt sind, denn der Streik der 300 Kupferschmiede, der zur Auslieferung von 7000 Arbeitern in verschiedenen Großbetrieben geführt hat, wird davon nicht berührt. Die Kupferschmiede streifen weiter.

Umsang des Osterverkehrs. Lieber den gewaltigen Umfang des Osterverkehrs ist die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände in der Lage, folgendes mitzuteilen. Allein im Fernverkehr sind in Berlin abgefertigt worden: am 8. April 47 049 Personen, am 9. April 82 375 Personen, am 10. April 64 690 Personen und am 11. April 80 365 Personen, zusammen an allen vier Tagen 274 359 Personen. In den entliegenden Tagen war dem Schiefer 1924 wurden insgesamt 263 020 Personen abgefertigt. Der Verkehr hat im Jahre 1925 daher eine Steigerung um 4,3 vom Hundert gegen das Vorjahr aufzuweisen.

Rinderballons in den Raucherabteilen verboten! Von mehreren Berliner Firmen werden seit einiger Zeit Rinderballons in verschiedenen Formen und Größen zu Festzwecken ausgegeben. Besonders in den Straßenbahnen kann man immer wieder Frauen und Kinder beobachten, die manchmal sogar mehrere solcher Ballons mit sich führen. Bei dem in den Hauptverkehrsstunden auf den Bahnhöfen der öffentlichen Verkehrsanstalten herrschenden Andrang

Freuden wurde er verlegt, und zwar wurde ihm 1922 die Zeitung der Hundteile übergeben. Im Jahre 1923 kam dann sein Schwager zu ihm mit der Bitte um ein Darlehen von 100 Mark. Er hat dieses Geld bei einem Schlichtermeister aufgenommen. Weil der Schwager es ihm aber zur fälligen Zeit nicht zurückgeben konnte, hat er dem Schlichtermeister 100 Mark Zinsen verpaidet. Immer wieder auf Veranlassung gebührt, hat er dann in seiner Unternehmung Schmal mehr gewohnt. Damals hat er sich seinen Beamten. Er hat im Krieges anvertraut. Schmal ist ein sehr junger Beamter. Er hat im Krieges einen Arm verloren und wurde deshalb in den Staatsdienst übernommen. Mit dem Anfangsgehalt von 108 Mark monatlich konnte er seine Bedürfnisse nicht befriedigen. Auch er hat getrunken und sich viel mit leichtem Frauen abgegeben. Er und Gaul beschloßen dann, ihrer gemeinsamen Not durch Unterschlagung der ihnen anvertrauten Gegenstände ein Ende zu machen. Der ersten Zeit folgten immer mehr, und schließlich ging es ins Unerleide.

Der Amtsgehilfe Boh ist nur gering beteiligt. Er hat mit dem beiden gemeinsam ein paar hiesigen Geld, aus herrenlosem Diebstahl stammend, ausgekratzt. Fischer bestritt entschieden jede Schuld. Seine günstige Wirtschaftslage machte jeden Betrag überflüssig. Zu der Verhandlung waren viele Zuschauer geladen. Ihre Vernehmung dauerte bis in die Abendstunden. Entgegen seinen früheren Aussagen versuchte Schmal, sich als den von Gaul Verführten hinzustellen. Er beschuldigte diesen, außerdem dauernd Gelder aus der ihnen anvertrauten Verwaltungskasse geflossen zu haben und Briefe durch ihre gemeinsame Schuld zu sich gelangen zu lassen. Geheimt Etern, der als mehrgünstiger Sachverständiger geladen war, sagte aus, daß Gaul ein chronischer Trinker, aber für seine Taten verantwortlich sei.

Das Gericht verurteilte Gaul zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Schmal zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis. Boh wurde freigesprochen. Gaul und Schmal wurde die Unterlassungsbefehle in Höhe von fünf Monaten angedreht. Die Befähigung zur Befeldung öffentlicher Ämter ist ihnen auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Prozeß gegen Fischer wird weitergeführt.

behielt an den Stellen der öffentlichen Verkehrsmittel, an denen das Mischen gestattet ist, ständig die Gefahr, daß ein Ballon durch die Berührung mit einer brennenden Zigarette oder Zigarette explodiert und damit die Gesundheit der Nachfahrenden gefährdet. So sind vor einigen Wochen bereits in einer Straßenbahn ein Herr und eine Dame durch einen auf diese Weise explodierten Ballon schwer und erheblich im Gesicht verletzt worden. Im Verfahr- und feuerpolizeilichen Interesse hat jetzt zur Verhütung weiterer Gefahren der Polizeipräsident die Winahme von Rinderballons in der Polizeipräsidenten der Straßenbahn- und Hochbahnwagen und auf die Plattformen, auf denen das Rauchen gestattet ist, verboten.

Eine „Amerikafahrt“
 im Auto seines Herrn

Das mißglückte Ostervergnügen

Eine „Amerikafahrt“ mit dem Auto seines Herrn unternahm ein Chauffeur Max Wichelhans, der bei einem Kräfte angefallen war. Wichelhans meinte, daß der Kräfte während der Osterferienlage nicht in Berlin war, und beschloß, diese Gelegenheit zu einer Autofahrt nach seiner Heimat, dem Dorf Wiermeria in Sachsen, in der Nähe der tschechoslowakischen Grenze, zu benutzen. Am Vorabend des 1. Feiertages brach er auf, und am Ostermontag traf er wohlbehalten in der Heimat ein. Hier erregte er bei seinen Freunden und Bekannten aus der Jugendzeit Staunen und Bewunderung. Wichelhans erzählte ihnen, daß es ihm gelungen sei, in der Reichshauptstadt ein reicher Mann zu werden, der sich jetzt auch sein eigenes Auto halten könne. Weil er auch mit dem Geld nicht hatte und alle seine Jugendgenossen freiziel, so glaubte man ihm aufs Wort. Einige Freunde nahmen seine Einladung, mit ihm einmal nach dem Völkerschlagfest nach Leipzig zu fahren, gern an. Unterdessen aber war das Verschwinden des Wagens und des Chauffeurs in Berlin entdet worden. Es bestand der Verdacht, daß Wichelhans sich nicht mit einem Betrug seiner Heimat begnügen werde, sondern die Absicht habe, von dort aus über die Grenze zu fahren und in der Tschechoslowakei den Wagen zu Geld zu machen. Die Kriminalpolizei beschuldigte deshalb alle Grenzorte und alle anderen Behörden, die in Betracht kommen konnten.

So kam es, daß der „reife Mann“ mit seinem Privatauto festgenommen wurde, bevor er noch mit seinen Freunden das Völkerschlagfest erreicht hatte. Mit dem Wagen nach Berlin zurückgebracht, verurteilte er, daß er nur eine „Schwarzfahrt“ zu seinem Vergnügen gemacht und an eine Fahrt über die Grenze nicht gegangen habe.

Seine Verhaftung des Herzpaares Dr. Landau. Gestern abend meldeten wir die Verhaftung des praktischen Arztes Dr. Landau sowie seiner Gattin aus der Mohrstraße 41. Diese Meldung einer Korrespondenz ist unrichtig. Dr. Landau und seine Frau befinden sich auf freiem Fuß. Eine entlassene Angestellte erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Dr. Landau sowie seine Gattin wurden daraufhin am 29. März von der Staatsanwaltschaft vernommen und darauf wieder entlassen. Es hat sich ergeben, daß die Anzeige aus Mache erstattet wurde.

Der Prozeß gegen Hartz und Genossen ist, wie aus Wien gemeldet wird, auf den 4. Juni angelegt worden. Man schätzte die Dauer auf etwa drei Wochen. Die Anklage lautet auf Betrug, teils auf Veruntreuung, teils auf verbotene Vereitelung zur Veruntreuung.

Dampferfahrten nach Werder veranstaltet die Stern- und Kreisbahngesellschaft während der Baumblüte vom Sonnabend, 18. April, ab täglich. Die Dampfer verkehren ab Potsdam, Kappelhof, im Anschluß an die dort einsetzenden Züge, nämlich bei Bedarf und Sonntags halbtäglich nach der Wittenfelde.

Kein Irrtum

ist so gross wie der, dass Sie mit Mondamin-Backpulver nur Kuchen aus Mondamin backen können. Jede Art von Kuchen, jede Sorte von Gebäck gerät mit Mondamin-Backpulver, denn es ist ein Universal-Backmittel wie jedes andere Backpulver. Nur hat es den grossen Vorzug, dass es dem Kuchen keinen Beigeschmack gibt. Also nehmen Sie stets

MONDAMIN-BACKPULVER
 ohne Pubergeschmack

